

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 38

Artikel: Herabgestimmt : erste Erfahrungen eines jungen Lehrers
Autor: Welti, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ders am Abend, nach des Tages Arbeit, beim trauten Lampenschein, an Sonn- und Feiertagen, bei Familienfesten. Seht, so viele Rosen könnt ihr flechten ins irdische Leben. Eine tüchtige Tochter strahlt Sonnenschein und Glück in jeden Raum, den sie betritt.

Das ist der erste Teil meines Geleitwortes: Die Vorbereitung der Tochter als Vestalin am häuslichen Herd, als Engel auf Erden, als Hüterin von Tugend, gutem Ton und Sitte. Das ist ihre erste, natürlichste, eigentlichste und vornehmste Aufgabe. Erfasset sie so recht, meine Lieben, nun scheidenden Töchter, so mit ganzer Seele und mit ganzer jugendlicher Wärme und strebet danach, ihrer würdig zu werden. Das Bewußtsein dieser eurer Würde wird euch später in manchen Gefahren beschützen. (Schluß folgt)

Herabgestimmt.

Erste Erfahrungen eines jungen Lehrers.

Von Jos. W e l t i, Deuggern.

I.

Der Frühling war wieder gekommen. In Feld und Hag blühten die ersten Blumen und die Sonne schien so warm und eindringlich, daß alle Menschenherzen rascher schlugen vor Freude und angenehmer Lust. Von dieser Frühlingsluft schienen besonders eine Schar junger Leute getrunken zu haben, die als junge Lehrer in die werdende Natur hinauszogen, hinein in eine neue Welt.

Getragen von idealer Berufsauffassung und hoher Begeisterung tritt der junge Lehrer in das Leben hinaus. Die Anstalt, sowie bisherigen Freunde, Lehrer und Erzieher läßt er zurück. Die Gefühle des Abschiedes und der Dankbarkeit, mit denen er von seinen Freunden und Wohltätern wegzieht, sind wohl nur für einige Augenblicke imstande eine feinere, ruhigere Stimmung in seiner Seele zu erhalten. Die Brust schwellt sich beim Gedanken an das Leben, die Freiheit, und durch alle Saiten der Seele geht das Gefühl eines einzigen Jubels: Lehrer! Wirklich und wahrhaftig — Lehrer! Eine Schar Kinder soll er unterrichten! Einer Schule soll er vorstehen! Bald, bald! Mit allen meint er's aus tiefster Seele gut. In jedem Kinde sieht er ein anvertrautes Kleinod. — Alle Welt soll's ihm ansehen, daß er — Lehrer ist.

Die meisten jungen Leute, die Lehrer werden wollen, sind in ihrer Jugend schon von einem gewissen Ernst des Lebens durchdrungen, ein entschlossenes, opferfreudiges Wesen muß ihnen eigen sein, sonst könnten sie sich nicht für einen Beruf verpflichten, der so geringe materielle Ausblicke eröffnet, wie der Beruf eines Lehrers.

Darum sieht auch der junge Lehrer mit einem Herzen voll Sonne und einer Seele voll Ideale das Land seiner zukünftigen Wirksamkeit. Die freudige Erregtheit, der wirbelnde Jubel seiner Gefühle, wer möchte sie nicht begreifen, wer sie der jungen, frohen Menschenbrust nicht gönnen mögen! Das Leben wird schon dafür sorgen, daß der Hochflug der Gefühle den Kontakt mit der Wirklichkeit nicht verliert. — Bald nach seinem Austritt aus dem Seminar ist der junge Lehrer nach N. gewählt worden. Dort amteete ein Kollege in den besten Mannesjahren; er

war als Lehrer tüchtig, aber hie und da in seinen Handlungen etwas kindisch — Alkoholgenuß hatte ihn unglücklich gemacht, ihn, seine Frau und seine Kinder. — Die Behörde von N. war daher genötigt, sich um eine andere Lehrkraft umzusehen, der sie ihre Jugend ohne Bedenken anvertrauen konnte.

Der fortziehende Lehrer ließ den neugewählten zu sich bitten, klagte ihm die entstandene große Not, daß er nun keine Anstellung mehr habe, sagte auch, wie er bisher nichts erspart habe und wie er sich nun vorgenommen ein neuer, ein anderer Mensch zu werden. Hinten stand die gute Frau mit ihren Sorgenfalten im Gesichte und sagte bestimmt und ernst, aber gut und treu: „Ja, ja, mein Mann, wird ein anderer, ein besserer werden, er geht jetzt zu den Abstinenten, das hat er fest versprochen.“ (Wie ich später vernommen habe, hat der Mann Wort gehalten und ist jetzt wieder als musterhafter Lehrer tätig.)

Die unglücklichen Leute brachten dem jungen Lehrer noch ein Anliegen vor, sie baten, er möchte die Schule erst nach den kurzen Ferien, die zwei Wochen dauern werden, antreten und ihnen also die Besoldung für diese und die noch zu haltende Woche Schulzeit belassen. Gerne war er damit einverstanden, denn es bereitete ihm Genugtuung eine Not lindern zu helfen.

Auf dem Heimwege machte er sich so seltsame Gedanken über das, was er heute alles mit ansehen mußte; es war sozusagen die erste Begegnung mit einem Kollegen und die ließ ihn Dinge erfahren, die ihn recht traurig hätten stimmen können, die anfangen wollten an seiner Begeisterung zu seinem Berufe zu nagen und seinen idealen Hochflug der Gefühle herabzustimmen. Doch da wollte er sich noch nichts rauben lassen. Daheim warf er sich der Länge nach auf das Kanapee und dachte an die drei Wochen Ferien.

Ein Gefühl der Wonne durchzitterte seine Brust beim Gedanken an die schönen Wanderungen, die er jetzt noch in Gottes schöner Natur unternehmen könne und er streckte seine Beine, gleich als wollte er sie „durch die ganzen drei Wochen hindurchstrecken“.

* * *

Auf einer seiner Wanderungen traf er eines Tages einen alten Bekannten. Beide blieben stehen und redeten lange miteinander. Als der junge Lehrer wieder allein war und langsam weiterschritt, da klang ihm immer wieder ein Wort in den Ohren, das der andere gesprochen hatte: „Aber du bleibst nicht Lehrer, Lehrer könnte ja schließlich jeder werden.“

War denn Lehrer sein, war Erziehen und Unterrichten denn wirklich etwas, was jeder Beliebige konnte, wenn er nur nicht gar so dumm war? Ist denn ein Lehrer nicht ein Künstler? Kann er nicht so unterrichten, daß er unerseßlich ist, so unerseßlich wie ein Künstler? Was sagt doch ein großer Mann der ersten christlichen Zeit? „Höher als jeden Maler und Bildhauer schätze ich den, der Menschen-seelen zu bilden versteht“

„Und in den Wolken strahlte ein Schloß, das war aus Morgenlicht und Kinderlächeln gebaut.“

Er blickte nach den ragenden Bäumen und sog das Gold der untergehenden Sonne. Zwei Gestalten tauchten in seiner Seele auf, zwei Lieblinge, seine Freunde

und Führer auf dem Wege des erwählten Berufes: Pestalozzi und Kellner. Beim einen war es die große Liebe, die selbstlose Hingabe, beim andern der heilige Ernst, die treue Pflichterfüllung. Die schönsten Schriften dieser Männer lagen stets zum Aufschlagen bereit. Wie er nach Hause kam, schlug er die „Aphorismen“ auf und er fand dort: „Wir haben nur Freude an dem, was wir lieben, und die Berufsliebe ist und bleibt der einzig wahre Freudenquell für den Lehrer. Hätten wir alle Schätze Perus und ermangelten der Liebe, so würde uns das Amt eine Bürde sein.“ Wie beglückend ist es, „in einem engern Kreise von Menschen zu leben und zu lehren, deren einfache Verhältnisse es möglich machen, in den Herzen Denkmale zu setzen, welche auf Kind und Kindeskind reichen. Was ist lohnender als Liebe und wo anders kann man sie sicherer erwerben, als in einem kleinen Zirkel einfacher Menschen und in der bescheidenen Sphäre stiller Abgeschlossenheit. Darum ist das Los, welches Geistlichen und Lehrern zugefallen, ein gar schönes und ich wüßte kaum jemand, der sich in der Sicherheit der Erfolge ihres Wirkens mit ihnen messen könnte. Wo beide durch Gottesfurcht, durch Liebe zum Volke und der Jugend vereinigt sind, da müssen sie notwendig gestaltend wirken und ihr eigenes Innere vervielfältigen“

Das waren Worte, die sprachen ihn an, und sein Herz mochte aufjubeln vor Freude über den schönen Lehrerberuf, aber noch mehr über den herrlichen Kellner, der am Schlusse seiner „Lebensblätter“ schreiben konnte:

Er hat gestrebt und gestritten
Hat auch geirrt und gelitten;
Über bis zum Grabesrande
Blieb er treu dem Lehrerstande!“

Die Worte des alten Bekannten waren schlagend widerlegt und wenn sie ihm auch wieder in den Sinn kamen, so vermochten sie die Freude und Liebe zu seinem Berufe nicht mehr zu erschüttern. (Fortsetzung folgt.)

Programm für die 66. Luzernische Kantonal-Konferenz in Sempach, Montag, den 27. September 1915.

- 9 Uhr: Gottesdienst (hl. Amt) in der Pfarrkirche.
9¹/₂ Uhr: Generalversammlung der L. W. W. K. im Rathausaal. a. Bericht des Vorstandes über den Stand und Geschäftsgang der L. W. W. K. — b. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914 nach Bericht des Vorstandes und der Rechnungs-Kommission. — c. Festsetzung der Entschädigung für die leitenden Vereinsorgane. — d. Eventuelles.
10 Uhr: Hauptversammlung der Kantonal-Lehrer-Konferenz in der Pfarrkirche. a. Eröffnungswort des Präsidenten. — b. Bericht des Vorstandes. — c. Referat von Hrn. Seminar-Musiklehrer F. Peter in Hitzkirch über das Thema: „Der Gesang-Unterricht in der Volksschule“. — d. Korreferat von Hrn. Gesanglehrer F. Bühlmann in Luzern. — e. Diskussion.
1 Uhr: Zug von der Pfarrkirche nach der Festhütte.
1¹/₂ Uhr: Mittagessen daselbst.

Zur gefälligen Beachtung.

1. Die Konferenzteilnehmer werden gebeten, sich punkt 10 Uhr in der Kirche einzufinden, damit die Verhandlungen ihren Anfang nehmen können.